

Alldeutschen übergehen würde, so könnte er eine unwiderstehliche Volksbewegung hinter sich und seine Politik bringen. Wir hätten einen temperamentvollen Ausbruch dringend nötig, ähnlich dem im Jahre 1911, da der Kanzler die Geduld mit Herrn v. Heydebrand verlor und ihm zurief: er möchte nicht immer das deutsche Schwert im Munde führen. Mangelndes Selbstvertrauen ist nicht allein der Grund für seine Zurückhaltung. Er läßt das Trugbild des Burgfriedens nicht fahren. „Wir dürfen die Einheitsfront nicht zerreißen“, so hatte er Koberbach erwidert. — Sie ist längst zertriften. Überdies müßten wir eine patriotische Opposition erfinden, wenn sie nicht existierte. Die Annexionisten richten nur Schaden an, solange ihr Gegensatz zur Regierung verschleiert wird. In offener Kampfesstellung gegen die Regierung können sie verhindern, daß eine maßvolle Kriegszielklärung den Eindruck der Schwäche vermittelt.

„Aber der Kanzler ist ja selbst nicht von der Wirkung der Erklärung über Belgien überzeugt. Daran ist das Auswärtige Amt schuld. Herr v. Bethmann ist ohne eigene Kenntnis der englischen Mentalität. Wenn ihm der Tatbestand des englischen Kriegswillens mit der genügenden Lebendigkeit vom Auswärtigen Amt präsentiert worden wäre, so hätte Bethmanns politische Offensive nicht zugunsten des verschärften U-Bootkrieges abgebrochen werden können, im Augenblick, da sie durchstoßen wollte. Die Herren können nicht aus ihrer diplomatischen Einstellung heraus. Sie rechnen damit, daß die Kriegsentwicklung einmal eine Situation heraufführt, aus der sich automatisch Verhandlungen ergeben; und dann wollen sie mit aller erdenklichen Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit an die Arbeit gehen, um das Beste für Deutschland herauszuholen. Inzwischen aber warten sie mit verschränkten Armen und werden nicht inne, daß ihre Eatenlosigkeit den Anfang der Verhandlungen hinausschiebt und daß für deren guten Ausgang die Rechtzeitigkeit wichtiger ist als ihre Geschicklichkeit.

„Das Auswärtige Amt hat eine subalterne Auffassung von seiner eigenen Bedeutung im Kriege. Die Gründe liegen tief: in einer Verkennung der menschlichen Natur. Die Herren wissen nicht, daß von der ‚Moral‘ der Völker der Ausgang des Krieges abhängt. Es fehlt das Feingefühl für die öffentlichen Strömungen, das unschätzbare diagnostische Material der feindlichen Presse wird nicht genügend gewertet, dagegen die Bedeutung von Agenten und ‚Vertrauensmännern‘ überschätzt. Je geheimnisvoller ihre Nachrichten, um so besser.“

Es sei häufig recht schwer, die ungeteilte Aufmerksamkeit des Amtes zu finden. Die Präokkupation in einer Richtung verleite meist zur Taub-